

„Das Wort“ – radioBerlin 88,8, 9.50 Uhr

30. März 2018 Karfreitag

Pfarrerin Barbara Manterfeld-Wormit, Evangelischer Rundfunkdienst Berlin

Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. (Johannes 3, 16)

Es spricht Pfarrerin Barbara Manterfeld-Wormit vom Evangelischen Rundfunkdienst Berlin.

Loslassen! Das ist die neue Lebensphilosophie. In Buchläden stapeln sich Ratgeber zum Thema – in den Dossiers von Frauenzeitschriften erfahre ich, wie es gehen kann: das Loslassen. Wie ich meine Wohnung *richtig* aufräume – nicht irgendwie sondern geordnet, mit Prinzip: jeden Tag ein Fach im Kleiderschrank, eine Schublade in der Kommode, ein Bord im Bücherregal. Wegwerfen, was Dich nicht glücklich macht. Weil wegwerfen befreit und Platz schafft für Neues. Und das Prinzip Loslassen gilt nicht bloß für Sachen und Gegenstände, sondern auch für Beziehungen: Trenn Dich – von anstrengenden Freundschaften oder einer kaputten Partnerschaft. Und nicht zuletzt: von negativen Gefühlen und Erinnerungen, von Selbstvorwürfen und Zweifeln. Lass endlich los!

Manchmal ist das gar nicht so einfach. Denn manche Sachen kann man nicht wegwerfen, selbst wenn man möchte. Das Kruzifix zum Beispiel: Viel zu groß, viel zu schwer, viel zu schrecklich. Dunkle Eiche, 30 cm lang, ein Gekreuzigter aus Messing. Mit Sockel zum Aufstellen. Eine alte Dame hat mir das Kruzifix geschenkt, als sie von meiner Berufswahl hörte. Ihr Mann, so erzählte sie, sei ja auch Pfarrer gewesen. Und das Kruzifix, das hätte immer auf seinem Schreibtisch gestanden. Ich gebe zu: glücklich hat mich dieses Geschenk nicht gemacht. Ich habe es *nicht* zuhause auf meinen Schreibtisch gestellt: viel zu groß, viel zu schwer, viel zu schrecklich. Auf meinem Schreibtisch stehen Blumen. Ich wollte nicht ständig beim Arbeiten auf einen Sterbenden sehen. Also: Loslassen. Aber wie und vor allem wohin damit? Ein Kruzifix schmeißt man nicht einfach in die Tonne. Verschenken geht auch nicht. Der Trödler um die Ecke? Kein Interesse. Also liegt es nun im Kleiderschrank in der hintersten Ecke – und macht mich nicht glücklich, denn es fällt jedes Mal um und mir auf die Füße, wenn ich die Schranktür öffne. Dann sehe ich, was ich nicht sehen will.

So wie heute am Karfreitag. Da ist der Gekreuzigte wieder präsent – in Kirchen und Konzertsälen und auf den Straßen: Kreuze werden heute in die Öffentlichkeit getragen zur Erinnerung an den gewaltsamen Tod Jesu vor 2000 Jahren. Menschen schauen zu und hören zu. Die vielen Aufführungen der Johannes- oder Matthäuspassion von Johann Sebastian Bach sind wieder ausverkauft. Zu schön ist die Musik. Eine wunderbare Musik zu einer schrecklichen Geschichte vom Leiden und Sterben Jesu am Kreuz.

Es ist die Geschichte von jemandem, der loslässt. Und zwar das Kostbarste, was er hat: sein eigenes Leben. „Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist!“ soll Jesus gesagt haben

kurz bevor er starb. Drastischer heißt es in der Matthäuspassion: „Aber Jesus schrie abermals laut und verschied.“

Wie schwer wird das sein: dieses Loslassen am Ende? Ich habe es oft schon erlebt bei anderen. Mal friedlich, mal schrecklich. Und eines Tages muss ich es selber: Loslassen – meine Angehörigen, mein ganzes Leben, meinen Körper, alles, was ich bin und was ich war und was ich habe. Da hilft kein Ratgeber. Nur Vertrauen – das tiefe Vertrauen, das durch Bachs Musik strömt und so ungeheuer berühren kann: ein Vertrauen darauf, dass am Ende einer da ist, der mich hält – dass mein Seele leicht wird, weil ich vor Gott endlich loslassen darf, was nicht glücklich war oder kaputt oder gescheitert. Loslassen, damit am Ende Platz ist für das Neue.

Es sprach Pfarrerin Barbara Manterfeld-Wormit vom Evangelischen Rundfunkdienst Berlin.